

Grobkonzept für das Archäologiemuseum “Natur und Mensch” in Greding



Grobkonzept für das Archäologiemuseum "Natur und Mensch" in Greding

Dr. Birgit Friedel
Wolfgang Steeger M.A.



Februar 2007



	Seite
1. Grundgedanken	3
- Thema des Museums	
- Ort des Museums	
2. Inhalt	4
- Aktionen mit anderen Museen	
3. Umsetzung	5
4. Ausstellungskonzept	
- Erdgeschoss: Tourismusbüro, Medienraum, Sonderausstellungen	6
- Innenhof: Fünffachbestattung	9
- 1. Obergeschoss: Archäologisches Museum	11
- 2. Obergeschoss: Sammlung Forstmeyer, Museumspädagogik	29
5. Der archäologische Rad- und Wanderweg mit Außenstationen	31
- Die rekonstruierten Grabhügel des Gräberfeldes	
- Die Burg "Holzi"	
- Die Schwarzach	
- Die Höhle am Euerwanger Bühl	
6. Die Funde	32
- Fundmenge und Fundverbleib	
- Eigentumsverhältnisse	
7. Funde und Befunde - Übersicht über die archäologischen Grabungen	33
- Mesolithikum, Neolithikum	34
- Bronzezeit	35
- Hallstattzeit	39
- Latènezeit	42
- römische Kaiserzeit - 6. Jh. n. Chr.	45
- Reihengräberfeld ausgehendes 6. Jh. - spätes 7. Jh.	46
- Siedlung und Mühle ausgehendes 6. Jh. - spätes 7. Jh.	50
- Siedlung und Nekropole 8./9. Jh. n. Chr.	51
- karolingische Burganlage in Holzi	52
8. Adressen, Fachbeirat	53
9. Digitale Bestandsdokumentation (beigelegte DVD)	

Thema des Museums

Das Hauptthema ist die Entwicklung des Schwarzahtales durch die Jahrtausende. Diese Entwicklung wird hauptsächlich dargestellt auf der Basis der Fundstücke und Ergebnisse, die bei den archäologischen Grabungen im Rahmen des Baus der ICE-Trasse zutage traten. Teilweise fließen auch Stücke aus älteren Untersuchungen sowie Teile des bisherigen Museumsbestandes ein.

Dabei sollen die Themen nicht nur von einer Seite gesehen werden. Die Ergebnisse spiegeln die Entwicklung des Tales und seiner Menschen als kulturelles, soziologisches, naturräumliches, ökologisches, wirtschaftliches und psychologisches Phänomen. Diese Vielschichtigkeit muss aufgezeigt und bewusst gemacht werden.

Als didaktisches Grundgerüst soll das Museum informieren, die Augen öffnen, aber auch zu Fragen anregen. Denn nur durch eigene Fragestellungen bringt sich der Besucher auch selbst mit ein.

Ort des Museums

Das Museum befindet sich in einem historischen Gebäude im Herzen Gredings. In dem auffälligen Gebäude Marktplatz 8 mit seinem Treppengiebel befand sich ursprünglich eine Gastwirtschaft mit Brauerei. Später diente es als Altenheim und wurde dann von der Stadt als Sitz der Stadtverwaltung umgebaut. Seit 1992 ist in den Räumen das Museum untergebracht.





Das Gredinger Museum "Natur und Mensch" ist ein archäologisches Museum. Es bietet den Rahmen, um die wichtigsten Fundstücke zu präsentieren, die bei den Grabungen auf der ICE-Trasse in den Jahren 1995-2006 geborgen wurden. Dazu kommen Exponate aus dem Altbestand des Museums sowie Funde aus jüngeren Grabungen, etwa der Grabung Greding, An der Kindinger Straße von 2006/2007 sowie der Niederungsburg Holzki nördlich von Greding. Die Fundstücke werden durch die Präsentation in den thematischen Rahmen eingebunden.

Name des Museums

Der bisherige Name "Natur und Mensch" wird beibehalten, da er in idealer Weise auch die neue thematische Ausrichtung verkörpert

Aktionen mit anderen Museen

Um das neu gestaltete Museum optimal in die regionale Museumslandschaft einzugliedern, bietet sich eine Zusammenarbeit mit dem Römer- und Bajuwarenmuseum Kipfenberg und dem Heimatmuseum Thalmässing an. Gemeinsame Projekte können beispielsweise Sonderausstellungen zu verwandten Themen sein oder Sonderaktionen an bestimmten Tagen, etwa dem Bayerischen Museumstag oder dem Tag des Offenen Denkmals.

Die Betonung in der Darstellung liegt auf der lebendigen Präsentation. Geschichten werden erzählt, die durch einen roten Faden verbunden sind und ein Ganzes bilden.

Im Vordergrund der Präsentation stehen die Interessen und Erwartungen der Besucher. Wie F. Waidacher es formuliert hat, soll das Museum wollen, was der Besucher will, aber zugleich didaktisch darstellen, was er wollen soll. Die Geschichten werden in allgemein verständlicher und lebendiger Form erzählt und mit Animationen, Modellen, Wandbildern und Nachbildungen inszeniert, die alle Sinne ansprechen.

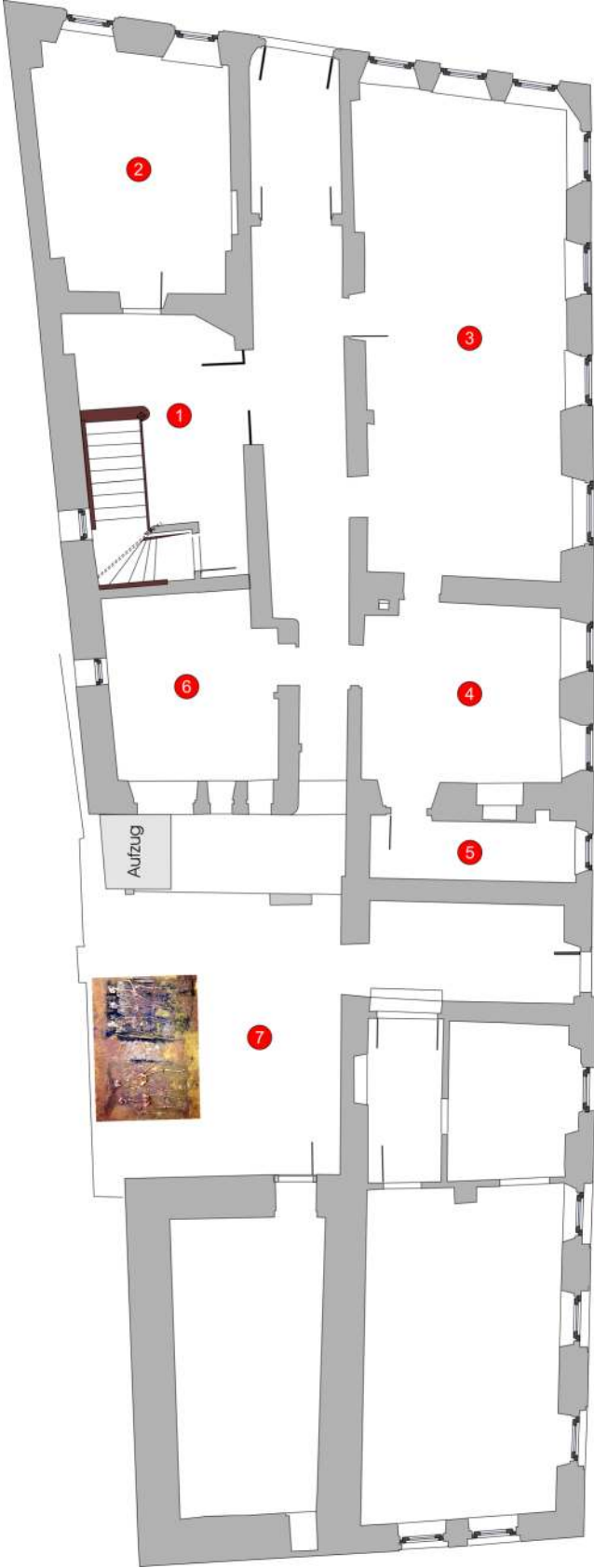
Die Präsentation verläuft auf verschiedenen Ebenen. Besucher, die Unterhaltung suchen, werden durch eine unterhaltsame Darstellungsweise sowie leicht fassliche und prägnant gehaltene Ausstellungstexte angesprochen. So erhalten die Räume Namen, die ihren Inhalt auf den Punkt bringen und Interesse wecken, wie "Der Auszug aus dem Paradies" oder "Der Pharao vom Aldi-Markt". Die Räume werden im Einführungsraum des Erdgeschosses vorgestellt, so dass im 1. Obergeschoss ein Wiedererkennungseffekt eintritt.

Um die Fakten lebendig zu vermitteln, werden zu wichtigen Exponaten Geschichten erzählt. Bei der Fünffachbestattung etwa handelt die Geschichte davon, wie die fünf Männer von zu Hause aufbrechen und auf ihrem Weg zu Tode kommen.

Außerdem sorgt am Eingang jeden Raumes ein Orientierungselement für Klarheit. Es zeigt ein Satellitenbild des Schwarzachtales mit Einzeichnung der Fundstellen. Hier findet sich auch ein Vergleich zu den Hochkulturen, so dass der Besucher die entsprechende Epoche in seiner Vorstellung zuordnen kann.

Als weitere Ebene für Besucher, die an Hintergrundinformationen interessiert sind, findet sich in jedem Raum ein Themenfenster, das Hintergründe erläutert oder Zusammenhänge mit anderen Kulturen herstellt. In Raum 10 bietet die Bestattung der "Schamanin" den Anlass, im Fenster die schamanischen Kulte der Mongolen und anderer Völker zu thematisieren.

In die Präsentation ist das Denkmal des Museumsgebäudes mit einbezogen. Es wird durch moderne und zurückhaltende Veränderungen am Bau den Erfordernissen angepasst und darüber hinaus, etwa durch die Glasüberdachung des Innenhofes, architektonisch aufgewertet.



Raum 1: Treppenhaus



Das Treppenhaus stimmt auf die zentralen Themen des Museums ein. Es steht für den Übergang und die Verbindung zwischen dem Jetzt und dem Gestern. Hier werden die großen Themen angesprochen, die hinter dem Interesse für die Vergangenheit stehen, findet die "Wiederverzauberung" des Besuchers statt:

Was haben diese jahrtausendealten Hinterlassenschaften mit uns zu tun?

Was ist Zeit und wie geht der Mensch mit Vergänglichkeit um?

Was sagen Poesie und Philosophie dazu?

Wo steht der heutige Mensch in dieser Reihe?

Optischer Ausgangspunkt ist die Schwarzach und ihr Tal. Sie steht am Beginn der allmählichen Ansiedlung des Menschen. Der Fluss symbolisiert das unaufhaltsame Verrinnen, das andauernde Vergehen der Zeit. Man hört das Geräusch eines murmelnden Baches, das von einer Installation mit fließendem Wasser stammt oder über Lautsprecher eingeblendet wird. Dabei läuft, an die Wand des Treppenhauses projiziert, ein Film in Endlosschleife. Er zeigt einen kleinen Ausschnitt des Bachbettes der Schwarzach in den vier Jahreszeiten.



Raum 2: Kasse/Information, Tourismusbüro, Stadt

Im Tourismusbüro kann sich der Besucher über die Stadt Greding informieren, Zimmer buchen sowie Publikationen und Museumsshopartikel erwerben. Der Raum bietet Platz genug, um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt und einen kurzen Abriss der Stadtgeschichte zu präsentieren.

Raum 3: Medien- und Vortragsraum

Dieser Raum führt mit einer Multimedia-Projektion in die Vorgeschichte und in die Zusammenhänge der Dauerausstellung ein. Die Projektion bietet einen Überblick über die Ausgrabungen an der ICE-Trasse, über den Weg von der Ausgrabung zur Ausstellung, aber auch über die Einflüsse des Menschen auf das Tal und die daraus resultierenden Veränderungen der Umwelt.

An den Wänden zeigen 12 Fahnen bzw. Schautafeln die Schwerpunkte der Ausstellungsräume auf. Auf jeder Tafel erscheint der Titel des Raumes, etwa "Der Auszug aus dem Paradies" mit einer entsprechenden Abbildung und einem kurzen Text.

Zusätzlich bietet der Raum zusammen mit Raum 4 Platz für Sonderausstellungen. Bei Bedarf kann dazu die Projektion zeitweise ausgelagert werden.

Raum 4: Erdgeschoß, Raum für Sonderausstellungen

Der Raum bietet Platz für Sonderausstellungen zu verschiedenen Themen der Stadtgeschichte, zu neuen archäologischen Funden, kann aber auch als Kunstforum für Gredinger Künstler dienen.

Für größere Ausstellungen lässt sich Raum 3 mit einbeziehen.

Raum 5: Erdgeschoß, Stuhllager

Hier ist das Stuhllager für den Medienraum bzw. für Vorträge untergebracht.

Raum 6: Toiletten Besucher

Dieser Raum nimmt eine Damen-, eine Herren- sowie eine Behindertentoilette auf.

Raum 7: Vereint im Leben und im Tod – ein Mord im 7. Jahrhundert



Der Innenhof ist der Installation des Fürstengrabes gewidmet. Er wird von einem Glasdach oberhalb der Altane überspannt. Diese Sonderbestattung wird damit zweifach in den Mittelpunkt gerückt: der Raum ist vom Erdgeschoss aus begehbar und kann von der Altane des 1. Obergeschosses in der Aufsicht betrachtet werden. Im 1. Obergeschoss befinden sich auch die Räume, die die Darstellung des Gräberfeldes zum Thema haben. Dadurch entsteht eine einzigartige thematische Verbindung der beiden Geschosse.

Das Grab wird auf einen für die Dauerausstellung geeigneten neu gefertigten Sockel aufgebaut. Daneben verdeutlicht ein Modell des rekonstruierten Hügels den Aufbau und die Lage des Grabes. An den Wänden zeigen originale Grabungsfotos den Hügel und die umgebenden Bestattungen im Kreisgraben. Sie werden ergänzt durch Informationen zum Grab und den Bestatteten, zur Art ihres Todes etc.

Die Grabinstallation besteht aus den originalen Skeletten. Die Waffen und Beigaben sollten jedoch aus konservatorischen Gründen als Replikate nachgebildet werden. Die Originale werden an der gegenüberliegenden Wand in einer Vitrine gezeigt. Sie sind dadurch geschützt und können besser aus der Nähe betrachtet werden.

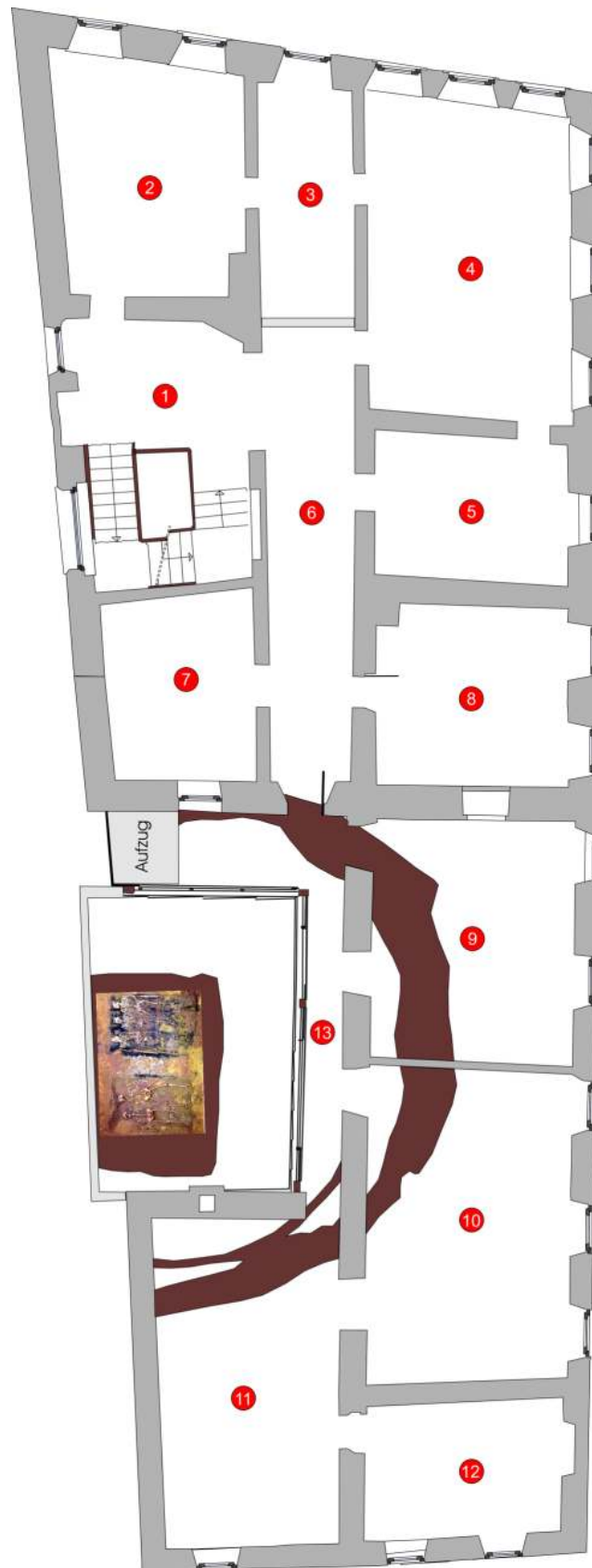


Neben dem Grab steht der Grabherr als Figurine in rekonstruierter Tracht und Bewaffnung. Sein Gesicht wird nach dem Schädel lebensecht rekonstruiert. Im Hintergrund ist leise ein Trauergesang zu hören, wie er vielleicht auch zur Bestattung der Getöteten am Hügel gesungen wurde.

Im gegenüber wird die Stele des Säuglingsgrabes aus der Verfüllung des Hügels aufgestellt.

Der Fußboden in den umgebenden Räumen im 1. Obergeschoss zeigt als abgesetzte Fläche den Umfang des Kreisgrabens und der Palisade an.

In der Ecke befindet sich der Aufzug für Gehbehinderte/Rollstuhlfahrer. Da auch er - wie das Treppenhaus - die Funktion des zeitlichen Überganges vom Heute zum Gestern versinnbildlicht, vernimmt der Besucher auch hier das Geräusch des Bächleins und kann die Bilder des Schwarzachtals betrachten.



Raum 1: Treppenhaus

Wie Erdgeschoss



Gegenüber dem Treppenaufgang sind Sitzgelegenheiten aufgestellt. Sie laden den Besucher dazu ein, sich entspannt der Betrachtung der Treppeninstallation hinzugeben. Auch hier hört der Besucher den Wasserlauf der Schwarzach.

Raum 2: Vom Mammut zum Mahlstein - Der Auszug aus dem Paradies



Jeder Raum wird mit einem Bild- und Text-element eingeleitet. Auf einem Satellitenbild des Schwarzachtals sind die für diesen Raum wichtigen Fundstellen markiert. Knapp werden wesentliche Details zur Umwelt der Zeitstufen dargestellt sowie ein Vergleich zu den antiken Hochkulturen des Mittelmeerraums hergestellt. Hier trifft der Besucher auf die Themen der eiszeitlichen Flora und Fauna sowie den Übergang vom Mesolithikum zum Neolithikum. Im Mesolithikum lebte der Mensch angepasst an die Natur, bis er in dem Übergang zum Neolithikum allmählich begann, die Natur mit

Eingriffen zu überformen. Darauf bezieht sich auch der Raumtitel.

Die Raumecke wird durch die 1:1-Installation einer um eine Feuerstelle des Mesolithikums lagernde Menschengruppe in eiszeitlicher Umwelt gebildet. Für die Feuerstelle gibt es mehrere Befunde aus den Grabungen an der ICE-Trasse. Die Figuren sind, wie in der Folge immer, als grafisch ausgeführte, lebensgroße Silhouetten in zurückhaltender, transparenter Farbigkeit gestaltet. Das Geräusch von pfeifendem Wind durch das Schilf am Bachufer lässt das Leben in und mit der Natur hörbar werden.

Themenfenster:

Es beschäftigt sich mit Kulturen, die bis in die Neuzeit praktisch mesolithisch leben und lebten, etwa Pygmäen, Inuit, Indianer und verschiedene afrikanische Stämme. Deutlich wird, welche geringen Eingriffe diese Lebensweise in der Landschaft fordert. Dadurch wird auch die Spurensuche schwierig, denn nur wenig von diesem Leben lässt sich aufspüren.

Vitrine:

Eine Auswahl aus den vorhandenen Exponaten illustriert die Fauna des Eiszeitalters mit den Funden aus der Höhle am Euerwanger Bühl (Mammut, Wisent, Höhlenbär etc.) und anderen paläolithischen Artefakten. Im Hintergrund der Vitrine zeichnen sich die Silhouetten der Tiere als Wandmalerei in Originalgröße ab und in sicherer Entfernung eine lagernde Menschengruppe.



Neolithikum:

Auf der gegenüberliegenden Seite wird das Neolithikum dargestellt: der Mensch ist nun sesshaft und versucht, im Jahreslauf mit der Natur zu leben. Er betreibt Ackerbau, nutzt keramische Gefäße und lebt in einer hierarchisch strukturierten Gesellschaft. Zur gleichen Zeit (ca. 2500 v. Chr.) werden in Ägypten die Pyramiden erbaut, im nahen Osten existieren bereits Schriftkulturen.

Inszenierung:

Vor einem steinzeitlichen Haus sitzt eine Frau am Reibstein, daneben spielt ihr Kind. Die Szene ist mit typischen Geräten und Haustieren belebt. Die umgebende Landschaft zeigt die Eingriffe des Menschen in die Natur: Der Wald weicht zugunsten der Ackerbau- und Weidelandschaft, Zäune markieren das Innen und das Außen, das Eigene und das Fremde. Der Mensch hat das Paradies verlassen. Auch der Tod ist gegenwärtig: mehrere glockenbecherzeitliche Bestattungen verdeutlichen die Vorstellungen vom Leben nach dem Tod.

Vitrine:

Sie enthält neolithische Siedlungskeramik der sog. Reichersdorfer Gruppe. Die Bestattungen sind durch mehrere vollständige Glockenbecher illustriert. Als Besonderheit darf die Bestattung eines Säuglings gelten.

Raum 3: Der Pharao vom Aldi-Markt

Dieser Raum ist der geringfügig verkleinerten Installation einer monumentalen Grabanlage des älteren Jungneolithikums gewidmet.

Das beim Bau des ALDI -Marktes in Greding aufgedeckte 26 m lange Grab enthielt nur eine einzige Bestattung. Diese Grablege verdeutlicht die Herausbildung und gesellschaftliche Differenzierung einer Führungsschicht, die sich in repräsentativen Grabmonumenten niederschlägt. Diese Entwicklung bezeichnet einen gesellschaftlichen Umbruch mit frühfeudalen Strukturen, die ihren Höhepunkt in der Bronzezeit erreichen.

Der Raum wird dazu stark abgedunkelt, die seitlichen Ein- und Ausgänge mit Vorhängen verhängt. An der Außenseite des Raumes wird der Grabeingang als begehbare 1:1-Installation errichtet. Am Boden zeigt ein von unten beleuchtetes Großdiagramm den Grabherren, einen spätmaternen Mann in extremer Hockerstellung. Auf der Rückseite an der Wand ist der Blick in das 26 m lange Grab projiziert. An der gegenüberliegenden Raumseite ist eine Rekonstruktion der Grabanlage in der Landschaft mit ihren Bezugspunkten dargestellt.



Das monumentale Ganggrab entstand zur gleichen Zeit wie die Pyramiden von Gizeh

Raum 4: Das Gold an der Quelle

Das Leben und der Kult in der Bronzezeit sind die Themen dieses Raumes. Dargestellt werden sie mit herausragenden Funden dieser Epoche: den originalen Konstruktionsteilen von Häusern sowie dem bronzezeitlichen Hortfund und der Rekonstruktion des Opferplatzes von Untermässing.

Den Anfang bildet das Bild/Textelement zur räumlichen und zeitlichen Einordnung. Neben dem Eingang des Raumes steht in einer abgedunkelten Ecke die Vitrine mit dem frühbronzezeitlichen Hortfund. Die Niederlegung an einer Quelle wird durch das Geräusch fließenden Wassers im Vitrinensockel verdeutlicht.



Hinter der Vitrine an der Wand ist eine Siedlung im Schwarzachtal während der Bronzezeit dargestellt, die nahtlos in die 1:1-Teilrekonstruktion eines bronzezeitlichen Hauses mit originalen Konstruktionsteilen übergeht. Da für die Bronzezeit sehr gute Befunde vorliegen, wird hier das Aussehen eines Dorfes durch die einzelnen Stufen der Bronzezeit verfolgt. Es besteht aus den großen Herrenhäusern der frühen Bronzezeit und den fast reihenhausartig anmutenden, kleiner strukturierten Wohnhäusern der Urnenfelderzeit.



Raum 5: Vom Scheibenrad zum ICE

Dieser Raum ist als Themenraum konzipiert. Er behandelt die Verkehrsgeschichte des Schwarzachtals von der Bronzezeit bis heute. Das Bild/Textelement am Eingang zeigt die entsprechenden archäologischen Fundstellen. Ausgangspunkt ist das Motiv des urnenfelderzeitlichen Scheibenrades. Da es als Original nicht zur Verfügung steht, soll vom Rad eine Replik angefertigt werden.

Installation:

Urnenfelderzeitlicher Wagen mit Scheibenrad-Replik in Landschaft

Das Rad belegt nicht nur den Wagenverkehr seit der ausgehenden Bronzezeit.

Schon aus der der Hallstattzeit ist er über die ergrabenen gepflasterten Straßen überliefert, die in Kinding wieder fassbar werden.

Das Rad wurde auch als religiöses Symbol verehrt und symbolisiert die Wagenfahrt der Toten ins Jenseits.

Themenfenster:

Wie sahen die Straßen in Ägypten, im Zweistromland, in Griechenland aus?
Gräbergruppen lagen bei Etruskern und Römern entlang der Ausfallstraßen.

Mit der Frage, ob während der römischen Zeit eine Ausfallpforte vom Limes ins freie Germanien durch das Schwarzachtal verlief, nähert man sich den frühmittelalterlichen Straßen, die unterhalb des Gräberfeldes das Flusstal durchziehen.

Dargestellt wird auch die Aufgabe der Schwarzach als Wasserstrasse durch das Modell einer hölzernen Lände.

Über die mittelalterlichen Handelswege nach Süden spannt sich der zeitliche Bogen bis zum Bau der Reichsbautobahn, dem Betrieb der "Gredl" bis zum Bau der modernen ICE-Trasse.

Ein Rad des ICE schließt den Kreis, der mit dem urnenfelderzeitlichen Scheibenrad begonnen hat.



Raum 6 (Gang) Herrenhof und Hügelgrab

Diese Station zeigt die strukturelle Aufsiedelung des Landes während der Hallstattzeit. Die Landschaft ist nun voll erschlossen und durch Besitzstand hierarchisch gegliedert. Die Menschen wohnten in Weilern, Dörfern und stadtartigen Siedlungen.

Durch die Gangsituation sind nur schmale Einbauten möglich.

Das einführende Bild/Textelement zeigt die Fundstellen und zieht Parallelen zur griechischen Akropolis.

Installation:

In der Ecke des Ganges wird die 1:1 Rekonstruktion eines aufgeschnittenen Eisenverhüttungsofens errichtet. In solchen Öfen wurde nun der neue Rohstoff Eisen gewonnen.

Die Unterschiede der Topografie in den Stufen Hallstatt C und D werden auf Tafeln verdeutlicht:

In der Stufe Hallstatt C entstehen große Herrenhöfe mit dazugehörigen nahe gelegenen Siedlungen. Die Toten wurden in ausgedehnten Grabhügelfeldern bestattet. In der Phase Hallstatt D werden die Herrenhöfe durch Fürstensitze abgelöst, die als befestigte Höhengründungen angelegt sind.

Für die Bestattungen errichtet man Grabhügel bis 90 m Durchmesser.

Vitrine:

Hallstattzeitliche Siedlungsfunde.

Themenfenster:

Herrenhöfe sind in gleichmäßigen Abständen nachgewiesen, neben Greding auch in Günzenhofen und Enkering. Ihr Abstand beträgt durchschnittlich 5 km. Warum wurden sie so regelmäßig angelegt? Wie verlief das Leben auf einem Herrenhof?

Raum 7: Unter einem Hügel sollt ihr mich begraben

Der Raum thematisiert den religiösen Kult und das Bestattungswesen der Hallstattzeit. Das einführende Bild/Textelement zeigt die Fundstellen und zieht Parallelen zu den antiken Hochkulturen des Mittelmeerraums.

Großfoto:

Grabhügel, ev. die rekonstruierten Hügel in Landersdorf

Vitrine:

Funde aus dem größten Hügel mit Sonderausstattung: Eisenschwert mit Flügelortband, Nadelset, Eisenteile, großer Geschirrsatz. Vierspeichiges Rad und Schöpflöffel in Form eines Eichenblattes.

Inszenierung:

Hallstattzeitliche Kultstätte, bestehend aus einem Steinkreis mit Kultpfahl in der Mitte

Vitrine:

Funde der herausragenden Kinderbestattung mit einem größeren Satz von Miniaturgefäßen. Der Bezug zu Mettendorf, wo ein ähnliches Kindergrab freigelegt wurde, zeigt die Ähnlichkeit im Bestattungsbrauchtum innerhalb einer Region.



Raum 8: Ein Schwert für die Ewigkeit



Der Raum stellt die latènezeitlichen Siedlungen sowie Bestattungswesen und Kult vor. Das einführende Bild/Textelement zeigt Fundstellen, Topografie und Umwelt, zieht Parallelen zur griechischen und römischen Kultur und belegt den intensiven Austausch zwischen den europäischen Regionen.

Wandbild:

Ein Wandbild mit Tafeln zeigt die Abfolge der sporadisch erfassten Frühlatènesiedlung sowie der spätlatènezeitlichen Großsiedlung mit hölzernem Tempelchen, die ihr Vorbild in der Antike des Mittelmeerraums besitzen.

Davor als Installation:

Vor einem Haus sitzt ein Mann und bearbeitet Geweihenden. Er ist im Gespräch mit einem Reisenden, der einen Ochsenkarren bei sich hat.

Vitrine:

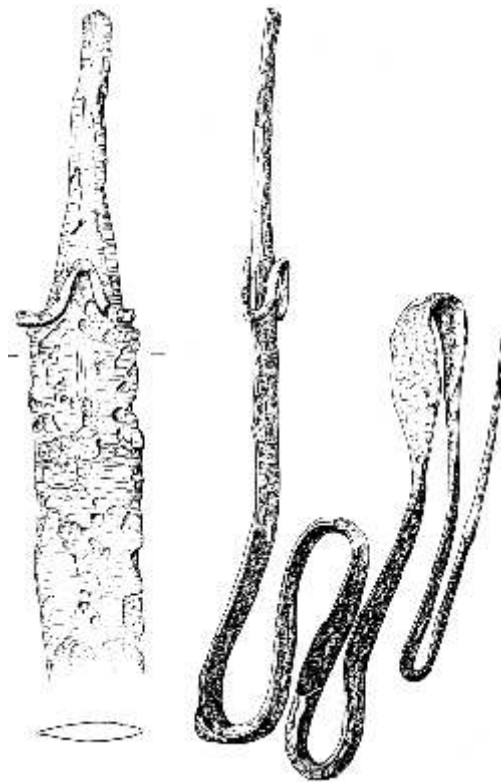
latènezeitliche Siedlungsfunde

Inszenierung:

Intentionelle Deponierung des Schwertes (Replik) am Uferstrand am Rande der Siedlung. Ein älterer Mann kniet am Bachrand und blickt auf sein unter der Wasserfläche liegendes verbogenes Schwert.

Vitrine:

Original des latènezeitlichen Schwertes



Vitrine:

Funde aus dem Brandgrab der Mittellatènezeit, dahinter steht die Silhouette einer Frau mit rekonstruierter Trageweise der Frauentracht.

Themenfenster:

Bestattungssitten, Brand- und Körperbestattung in den verschiedenen Kulturen

Vitrine:

Fundensemble mit magisch-kultischem Charakter aus Grube 26. Abwurfstange und abgeschnittene Geweihstange, drei nahezu vollständige Gefäße, einige Tierknochen und Scherben, angeschliffene Kaurischnecke und Schichtaugenperle.

Raum 6 (Gang): Übergangssituation

Am Übergang zum Frühmittelalter sind die Funde aus der Völkerwanderungszeit bis zum 5. Jahrhundert ausgestellt. Das einführende Bild/Textelement zeigt die regionalen Fundstellen.

Kleine Wandvitrine vor dem Durchgang auf die Altane:
Siedlungskeramik der Völkerwanderungszeit vom Typ Friedenhai-P eštovice
(Abbildung aus: Archäologie in Bayern-Fenster zur Vergangenheit, S. 241)



An der gegenüberliegenden Wand kleine Wandvitrine:
Thüringische Keramik aus den drei thüringischen Kriegergräbern

Raum 9: Schwer bewaffnet und geschmückt ins Jenseits

Das einführende Bild/Textelement zeigt die Fundstellen, Topografie und Umwelt und zieht Parallelen zu chinesischen und südamerikanischen Kulturen.

Animation:

Die Animation simuliert einen "Flug" über die Schwarzach mit frühmittelalterlicher Siedlung und Gräberfeld. Eine Besonderheit ist die Reihe von großen Grabhügeln und Grabmonumenten im Süden und Westen des Gräberfeldes.

Eine Schautafel zeigt allgemeine Daten zum Gräberfeld, Belegungsdichte, Alters- und Geschlechtsverteilung, Sterblichkeitskurve und Auffälligkeiten. Im Boden ist der Kreisgraben um den Grabhügel farblich abgesetzt, um die Größe dieses Grabmonumentes zu verdeutlichen.

Vitrine:

Sie enthält Funde aus durchschnittlich ausgestatteten Männergräbern, dahinter an der Wand die Darstellung eines Mannes in voller Bewaffnung

Themenfenster:

Waren die "frühen Gredinger" Franken oder Bajuwaren? Die Vergleiche zeigen, dass die Festlegung auf ein Ethnikum nicht möglich ist. (Abbildungen von K.Zeller/W. Hölzl aus: Die Bajuwaren, 1988, S. 243 und 247)

Installation:

Blockbergung "Höbi"

Vitrine:

Funde aus durchschnittlich ausgestatteten Frauen- und Kindergräbern

Themenfenster:

Paläopathologie Skelette (Dr. Kreuz). Die Skelette "erzählen" von Lebensbedingungen, Krankheiten, Alters- und Geschlechtsverteilung sowie besonderen Todesfällen.



Raum 10: Plissee und Lederhandschuh: Haute Couture aus Adelsgräbern

Das einführende Bild/Textelement zeigt die Fundstellen. Die wichtigsten Bestattungen stellen die beiden reichen Frauengräber 138 und 160 (Bild) dar, die mit Totenhütten überbaut waren.



Installation:

In der begehbaren Totenhütte des Grabes 160 zeigt eine Vitrine Funde aus diesem Grab: Gürtelgehänge, Amulettgehänge, Wadenbindengarnitur, bronzene Armringe, Perlenkette und Bommelohrringe, Gürtelschnalle sowie Lederhandschuhe.

Wandbild:

Es zeigt die frühmittelalterliche Siedlung, davor die jüngere Dame aus Grab 138 als Figurine mit Tracht und Gesichtsrekonstruktion. In einer Vitrine sind die Funde aus Grab 138 ausgestellt: Filigranscheibenfibel, zwei bronzene Armreife und Nadel, die Reste der Lederhandschuhe sowie das plissierte Hemd im Original und in der Rekonstruktion.



Themenfenster:

Plissierte Kleidungsstücke sind auch in der Handelsstadt Birka in Schweden gefunden wurden. Allerdings sind diese Textilien einhundert Jahre jünger. Ist das Plissee ein Hinweis auf weiträumigen Handel?

Auf der gegenüberliegenden Wand werden die reicheren Beigaben aus Männergräbern dargestellt. Daneben ist die Silhouette eines gerüsteten Kriegers abgebildet.



Vitrine:

Beigaben aus Kriegergräbern

Installation:

Sonderbestattung, Blockbergung der Greisin in extrem gehockter Stellung. Auf ihrem Gesicht lag der Unterkiefer eines Rothirsches. Bei der Greisin könnte es sich um eine Schamanin handeln.

Themenfenster:

Schamanismus in den verschiedenen Kulturen, Hirsche als Kultträger, etwa die Hirschdarstellungen mit Schamanen auf Felsen in Sibirien.

Raum 11: Ein Brunnen erzählt aus dem 6. Jahrhundert



Das einführende Bild/Textelement zeigt die Topografie mit den Fundstellen.

Wandbild:

Frühmittelalterliche Siedlung in Greding, An der Kindinger Str., davor:

Inszenierung:

Haussituation mit Kastenbrunnen (1:1-Nachbau) und Kuppelofen

Themenfenster:

Proben aus Brunnen liefern Daten zu Lebensbedingungen, ökologischen Verhältnissen und zur Ernährung.

Installation:

Funktionsfähige 1:1-Rekonstruktion der frühmittelalterlichen Mühle, dazu im Hintergrund das Geräusch fließenden Wassers und des Mühlrades.

Modell:

Siedlung des 9./10. Jahrhunderts

Modell der fast baugleichen Mühle aus Dasing im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim



Raum 12: "Holzi" aus Stein

Das einführende Bild/Textelement zeigt die Topografie mit den Fundstellen.

Wandbild:

Karolingische Burganlage "Holzi", in Stein errichtet und mit einem Kammertor ausgestattet. Die Anlage zeigt deutlich fränkischen Einfluss und war möglicherweise ein fränkischer Grenzposten.

Vitrine:

Funde aus "Holzi"

Der Inhalt der Vitrine bildet eine thematische Überleitung zu der heutigen Siedlung Großhöbing und dem Entstehen der Stadt Greding, deren Entwicklung durch eine Fotowand verdeutlicht wird.

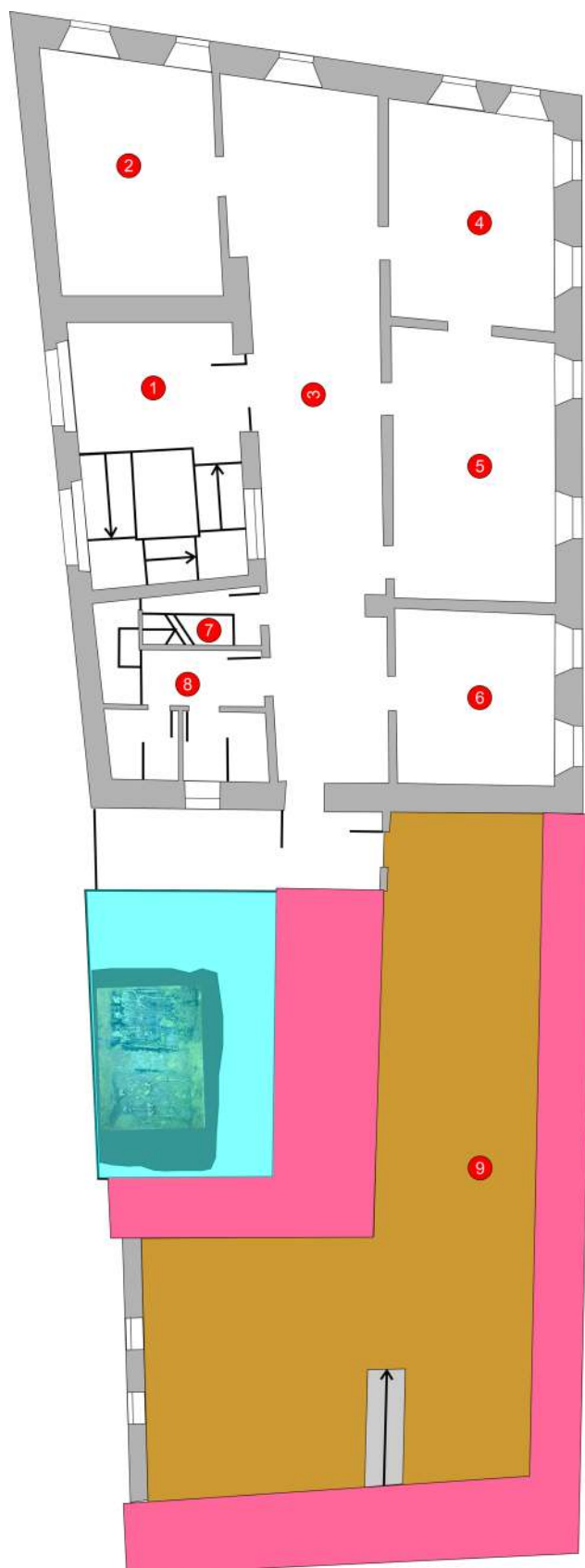
Der Blick auf die Stadtmauer durch das Fenster führt den Besucher wieder zurück in das heutige Greding.



Raum 13: Altane

Blick von oben auf die Fünffachbestattung, an der Brüstung sind Informationstafeln zum Grabhügel angebracht.





Räume 2 und 4: Die Studiensammlung Forstmeyer

Die Sammlung Forstmeyer besteht im Wesentlichen aus Funden der Bereiche Geologie, Paläontologie und Archäologie. Die Funde stammen aus dem Paläohöhlensystem am Euerwanger Bühl, der Kiesgrube Kratzmühle sowie der Sandgrube bei Ilbling.

Die Sammlung soll als Studiensammlung im 2. Obergeschoss aufgestellt werden. Die bisher verwendeten Vitrinen können dazu weiter genutzt werden. Bei Bedarf können auch im Gang zwischen den Räumen weitere Vitrinen aufgestellt werden.



Raum 5: Museumspädagogik

Hier soll Kindern und Jugendlichen Geschichte im Wortsinn begreifbar nahe gebracht werden. Sie können historische Techniken ausprobieren oder von hier aus unter Anleitung eines (Museums-) Pädagogen die Räume des Museums erkunden.

Raum 6: Personal- und Pausenraum

Raum 8: Personaltoilette

Raum 9: Dachboden, Depot

Zu einzelnen wichtigen Befunden können vor Ort Außenstationen errichtet werden. Auf diese Weise wird die Präsentation im Museum mit den originalen Fundstellen und dadurch mit der Landschaft verzahnt.

Es bietet sich an, diese Stationen mit einem Rad- und Wanderweg durch das Schwarzachtal zu verbinden. Eine Anbindung an den archäologischen Wanderweg bei Landersdorf ist denkbar. Der Radweg kann durch Stationen an weiteren Sehenswürdigkeiten ergänzt werden. In Greding kommen dafür unter Anderem die Martinskirche, die Stadtmauer und der Gredinger Marktplatz in Frage.

Als mögliche Außenstationen sind denkbar:

Die rekonstruierten Grabhügel des Gräberfeldes
Oberhalb der ICE-Trasse können die Grabhügel des Gräberfeldes wieder aufgeschüttet werden. Als begehbare Außenstation und Landmarke sind sie gleichzeitig als archäologisches Reservat zu sehen, das die noch darunter liegenden Gräber schützt.

Die Burg "Holzi"

Als Außenstation bietet sich weiterhin eine Rekonstruktion der karolingerzeitlichen Steinburg "Holzi" an. Das Kammertor mit den Ansätzen der Umfassungsmauern könnte als begehbare Station und als Aussichtspunkt wieder errichtet werden.

Die Schwarzach

Um die Schwarzach selbst mit einzubeziehen, kann die karolingerzeitliche Bootslände am verlegten Schwarzachlauf rekonstruiert werden.

Die Höhle am Euerwanger Bühl

Die Höhle kann als Geländedenkmal in die Reihe der Außenstationen einbezogen werden.





Fundmenge und Fundverbleib:

Ein Großteil der Funde aus den Grabungen an der ICE-Trasse befindet sich bislang in der Obhut des Landesamts für Denkmalpflege.

Dies sind insgesamt:

6 Blockbergungen

372 Kisten

80 Kartons

6 Paletten

2 Vitrinen mit ausgestellten Funden

Ein weiterer Teil wird in der Prähistorischen Staatsammlung München gelagert.

Dies betrifft einen Teil der Funde des frühmittelalterlichen Gräberfeldes, insgesamt:

8 Kisten

12 Kartons

Außerdem befindet sich hier das urnenfelderzeitliche Scheibenrad im Moment in Restaurierung.

Ein kleiner Teil der Funde ist im Museum Greding ausgestellt. Dies sind:

1 Blockbergung

Kleinfunde in Vitrinen

Eigentumsverhältnisse:

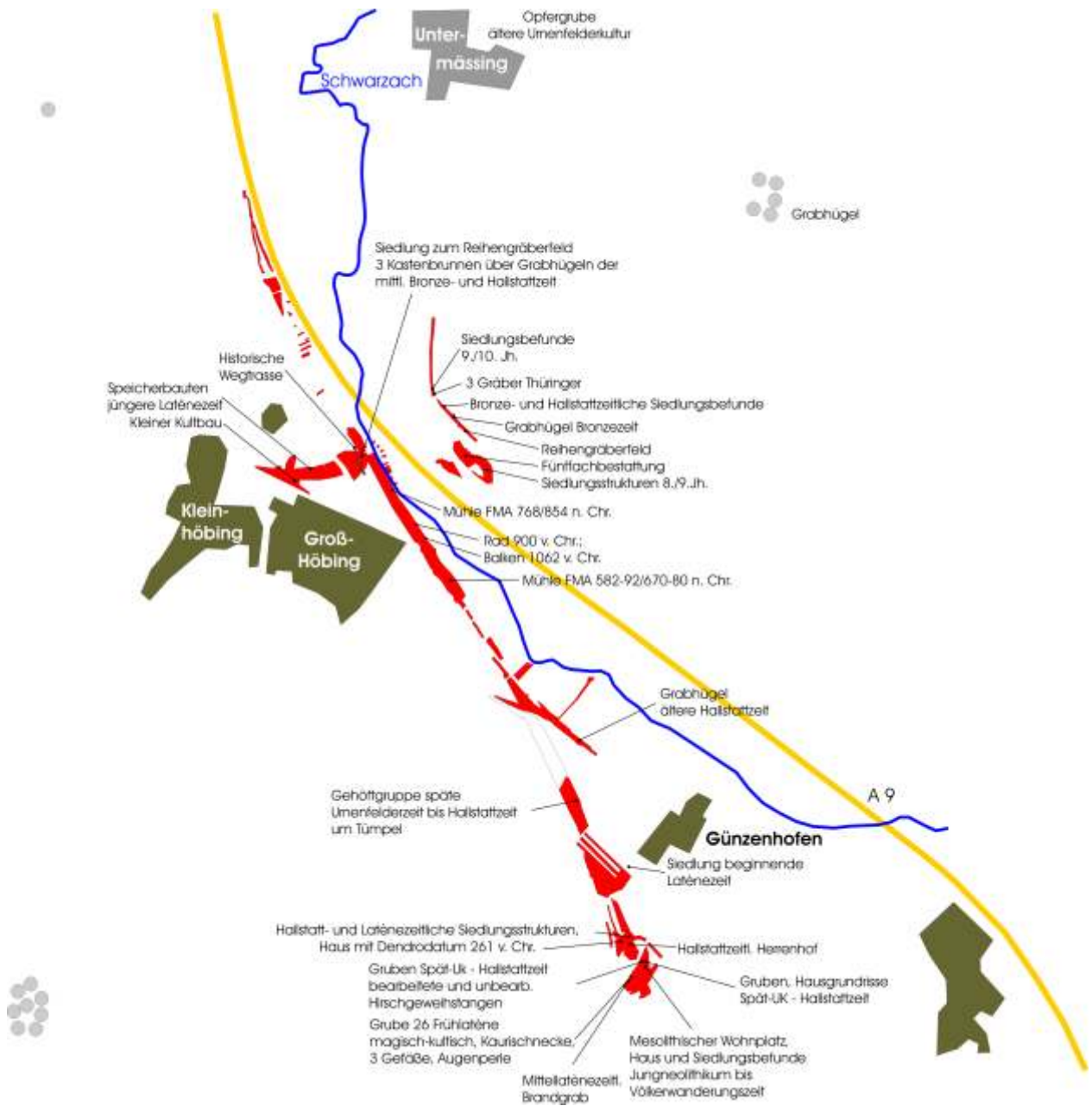
Die endgültige Klärung des Fundeigentums steht noch aus. Sie muss für die Realisierung des Museums dringend in Angriff genommen werden.

Zu restaurierende Ausstellungsobjekte:

Die Anzahl der zu restaurierenden Objekte beläuft sich auf etwa 150. Dazu kommen circa 65 Objekte, die schon ausgestellt waren und deshalb bereits restauriert sind. Sie sollten von einem Restaurator begutachtet werden, ob Bedarf an Nachrestaurierung besteht.

Funde und Befunde

Übersicht über die wichtigsten Fundstellen der ICE-Trasse



ICE-Trasse

Mesolithischer Lagerplatz

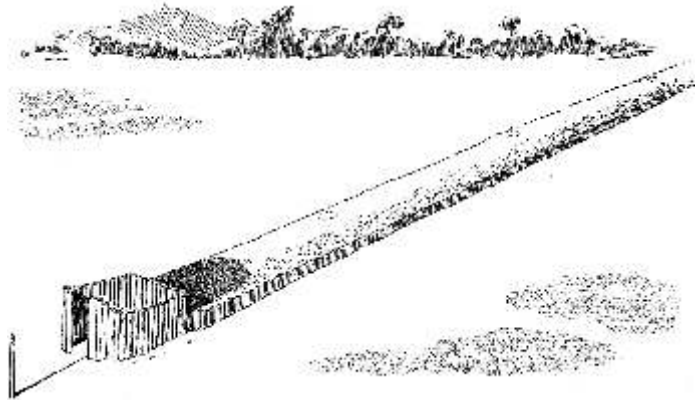
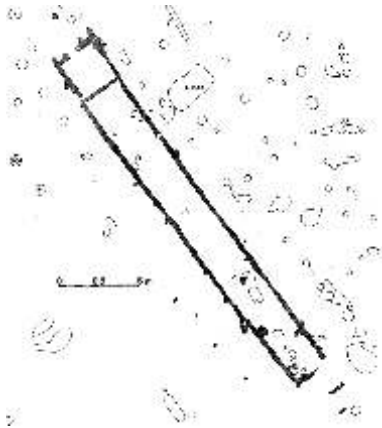
Funde des ausgehenden Neolithikums (Glockenbecherkultur, sog. Reichersdorfer Gruppe)

Siedlungskeramik

Säuglingsbestattung

Greding-Aldi

Monumentale Grabanlage, repräsentative Gestaltung, älteres Jungneolithikum



Das Grab hat eine Gesamtlänge von über 26 m und ist an der Schmalseite 2,7 m, am Kopfende 3,2 m breit. Am Kopfende ist durch eine Querwand ein knapp 3 x 3 m messender Raum abgesetzt, in den ein schmaler Zugang führt. Dem Eingang sind flankierende Pfosten und antennenartige Wandfortsätze vorgelagert. Das Ende der Grabanlage wird durch eine unvollständig erhaltene oder eventuell auch nicht fertiggestellte Querwand gebildet. Im hinteren Drittel fand sich eine seichte, unregelmäßig ovale Grube, in der die Bestattung eines spätmaternen Mannes in extremer Hockerstellung lag.

Das Grab zeigt eine sich herausbildende gesellschaftliche Differenzierung und die Etablierung einer Führungsschicht, die sich auch durch repräsentative Grabmonumente darstellen lässt.

Greding-Obi

Scherben wahrscheinlich jüngerneolithischer Zeitstellung

Chronologie/Stufen:

Frühe Bronzezeit

Bz A1 (2200 v. Chr. bis 2000 v. Chr.) endneolithische Kulturverhältnisse, Hockergräber

Bz A2 (2000 v. Chr. bis 1650 v. Chr.) echte Bronze

Mittelbronzezeit/Hügelgräberkultur

Bz B (ab 1650 v. Chr.) Bestattungen unter Grabhügeln, Körperbestattung überwiegt. Hort- bzw. Depotfunde

Siedlungen bestehen nur aus einigen Häusern mit relativ wenigen Einwohnern

Späte Bronzezeit/Urnenfelderkultur

1300 v. Chr. bis 800 v. Chr., Bronzezeit D, Hallstatt A und B

Altbestand Museum

bronzenes Absatzbeil der Frühbronzezeit



Greding-Aldi

Eine kleine Quellmulde war wohl Kristallisationspunkt für die vorgeschichtliche Siedlungstätigkeit. Die Hausgrundrisse mit schiffsförmig verlaufenden Längs- und Querwänden stammen aus dem Übergang von der frühen zu mittleren Bronzezeit. Ein mittelbronzezeitliches Gebäude hat einen halbrunden Abschluss, der auf ein abgewalmtes Dach hindeutet. Ein Längsgräbchen (rot) in einem der Häuser bezeichnet den Standort eines Webstuhls.

Funde:

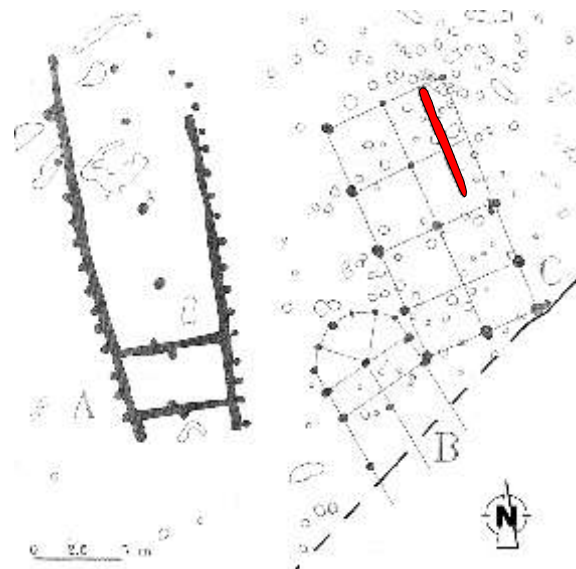
große hölzerne Scheibe,

Funktion unklar

Fälldatum 1734 v. Chr.

Weitere kleine Holzartefakte aus

bronzezeitlichen Gruben





Hortfund frühe Hügelgräberzeit

Der Gredinger Fund ist einer der bislang am jüngsten zu datierenden Horte mit Spangenbarren. Dabei ist Greding der bislang nördlichste Fundpunkt eines Depots mit Spangenbarren in Bayern. Die Niederlegung des Gredinger Hortes geschah im Bereich der Wasserversorgung am Rande der Siedlung.

Funde:

36 Spangenbarren von flachgestreckter Form

vier Randleistenbeile

vier Goldringe mit etwa 160 g Gesamtgewicht aus vierkantig gehämmerten, glatten, tordierten Goldstäben.



Greiding - Obi

Siedlung:

Zwei größere Ausschnitte einer dichtbelegten Siedlungsfläche der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit

Funde:

Überwiegend Scherben von Vorratsgefäßen, teilweise mit Leistenzier, überaus qualitätvolle feinkeramische Stücke von Schalen und Tellern mit facettiertem Rand, oft flächig graphitiert und mit Girlandenmustern und Rillenbündeln verziert

Sekundär als Dangelstein verwendetes jungneolithisches Beil

Tonstempel, Unterseite mit drei runden Dellen in konzentrischer Anordnung

Geweihverwendung, ein schädelechtes Rehgehörn wurde zu einem spießartigen Gerät umgearbeitet

kleinköpfige Vasenkopfnadel mit verziertem Schaft und ein sehr kleiner Armring, wohl für ein Kind

ICE-Trasse

Gräber:

Talgrund der Schwarzach am Ortsrand von Großhöbing: bronzezeitliche Grabhügelgruppe

Bereich neue Brückenrampe: 2-3 Grabhügel der mittleren Bronzezeit, stark gestört

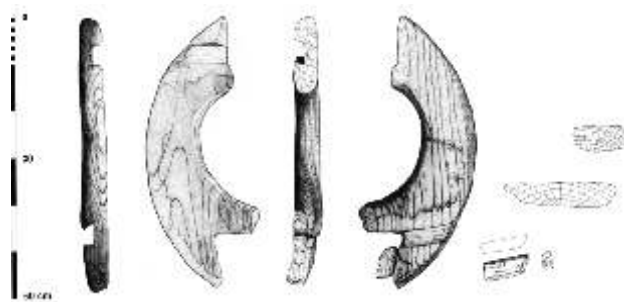
Urnengräber der späten Urnenfelderzeit und frühen Hallstattzeit, einfache Urnenbestattungen mit teils massivem Steinschutz, schlecht erhalten

Siedlung:

Mehrperiodige Siedlung auf halbem Weg zwischen Großhöbing und Günzenhofen, Urnenfelderkultur bis römische Kaiserzeit

Funde:

Spätbronzezeitlicher Radrest, 920 v. Chr., dreiteiliges Scheibenrad, Buche/Eiche
Balken 1062 v. Chr., mit Zapflöchern



Abfallgrube Untermässing, Ältere Urnenfelderzeit

Zeremonielle Niederlegung und Opferung zweier verschiedener Ensembles von Geschirr und Hausrat in einer Grube von etwa 5,30 m Länge und knapp 1 m Breite. Zwei voneinander trennbare Grubenteile:

Nördlicher Teil:

Langovale Eintiefung mit annähernd ebener Sohle, auf der ein Feuer gebrannt haben muß. Im Zentrum ein quadratischer Holzkohlerest von etwa 15 cm Kantenlänge, wohl Standspur einen verbrannten Pfostens

Südlicher Teil:

etwas weniger tief, aber ebenfalls extrem dicht mit Keramikscherben, zahlreichen Hüttenlehm- und gebrannten Lehmbrocken aller Größen verfüllt. Der Befund ähnelte ganz dem nördlichen Grubenteil, nur fehlten auf dem Boden die Spuren von Feuereinwirkung.

Funde:

größere zusammensetzbare Teile von Vorratsgefäßen, Schalen und Tassen
Teile von Webgewichten
Fragmente eines Siebs und mehrerer Etagengefäße (unrestauriert)
verkohlte Getreidekörner (ausgewertet)



Chronologie/Stufen:

HaC (ca. 750-600 v. Chr.)

Urnenfelderzeitliche Traditionen bestehen fort im Siedlungswesen, Sachgut und Bestattungswesen (Brandbestattungen in Urnen und Gruben). Die in der späten Urnenfelderzeit belegten befestigten Höhensiedlungen werden aufgegeben, statt dessen entstehen kleine sowohl von Palisaden als auch von Gräben umgebene gehöftartige Anlagen, sog. Herrenhöfe. Neu sind ausgedehnte Grabhügelnekropolen.

HaD (ca. 600-450 v. Chr.)

Im Formengut, bei der Bewaffnung, der Tracht (Aufkommen von Fibeln, Dolchen) und bei den Bestattungssitten (Zunahme von Körperbestattungen und Abnahme von reichen Geschirrsätzen in den Gräbern) geschieht ein Wandel. Eine feudale Oberschicht bildet sich heraus, die auf Fürstensitzen - befestigte Höhensiedlungen mit mediterranem Import - residiert und in Großgrabhügeln mit bis zu 90 m Durchmesser bestattet wird. Die Herrenhöfe der frühen Hallstattzeit im Bereich von Freilandsiedlungen brechen ab, und die befestigten Höhensiedlungen der späten Urnenfelderzeit werden wieder aufgesucht und ausgebaut oder auch unbefestigte Siedlungen auf Höhen angelegt.

Die späte Hallstattzeit geht ohne nennenswerten Bruch oder grundlegende Neuerungen im Sachgut, Siedlungs- und Bestattungswesen in die frühe Latènezeit über.

ICE-Trasse:

Gräber:

Zwei Gräbergruppen:

Hallstattzeitliche Grabhügel am Verbindungsweg zwischen Großhöbing und Günzenhofen (Teil einer Nekropole, die sich nach Westen fortsetzt). Vier Hügel mit zentraler Grabkammer, umfangreiche Geschirrsätze.

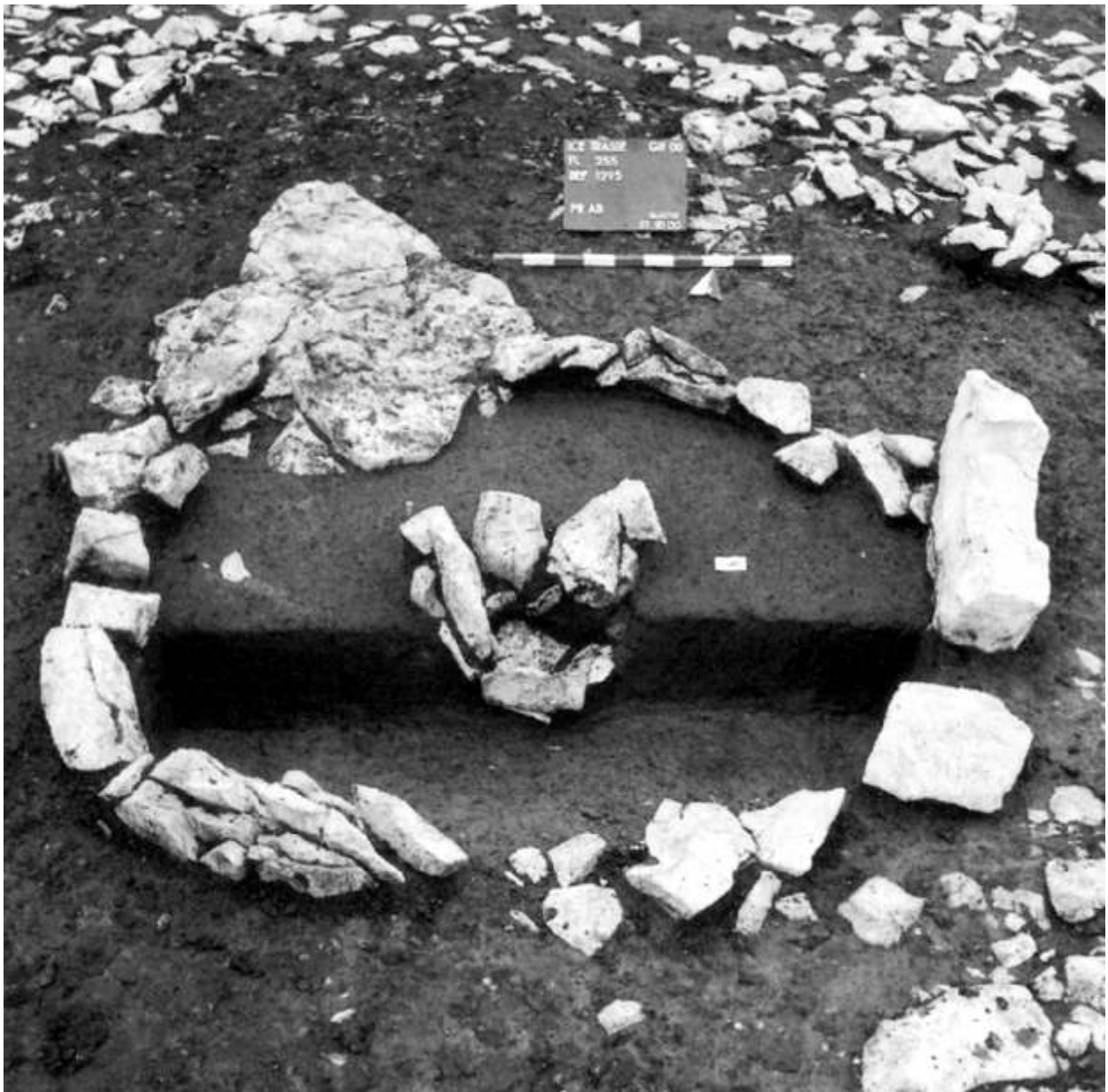
Höbing Aue: größere Gruppe hallstattzeitlicher Grabhügel (gezielte Bezugnahme auf ältere Hügel). Gräberfeld von ausgedehnter Siedlung der jüngeren Latènezeit überbaut, z.T. antik beraubt. Rechteckige Grabkammern, von Steinsetzungen eingegrenzt, mehr oder weniger umfangreiche Geschirrsätze. Teilweise geschotterte Zu- oder Verbindungswege.

Größter Hügel mit Sonderausstattung: Eisenschwert mit Flügelortband, Nadelset, Eisenteile, großer Geschirrsatz. Vierspeichiges Rad und Schöpflöffel in Form eines Eichenblattes

Am südlichsten Hügel angelehnt Brandgrab in einer Grube von gut 1 m Seitenlänge: Herausragende Kinderbestattung mit größerem Satz von Miniaturgefäßen

Kultstätte innerhalb des Grabbezirkes:

Kleine runde Steinsetzung, mächtiger Pfosten /Kultpfahl im Zentrum





Hallstattzeitlicher Herrenhof:

Der Herrenhof der Hallstattzeit ist die erste in einer Grabung erfasste Anlage dieser Art in Mittelfranken. Er ist in eine größere Siedlung eingebunden. Erhalten war die nordwestliche Ecke, der unterste Bereich eines ursprünglich 80cm tiefen Umfassungsgrabens. In ihm fanden sich viel Keramik und pflanzliches Material. Die Siedlungsbefunde wurden abgebaggert (Plan übernächste Seite).

Siedlung:

Siedlungsbefunde der Hallstatt- bis Spätlatènezeit

Mehrphasige Siedlung der Hallstatt- und Latènezeit sowie eine bronzezeitliche Grabhügelgruppe im Talgrund der Schwarzach am Ortsrand von Großhöbing

Mehrperiodige Siedlung auf halbem Weg zwischen Großhöbing und Günzenhofen, Urnenfelderkultur bis römische Kaiserzeit

Straßen

Handwerk:

Hallstattzeitliche "Ofenbatterien" zur Eisengewinnung, gut strukturierter Handwerksplatz

Chronologie/Stufen:

Beginn des 4. Jh. v. Chr.:

Die alten Strukturen brechen zusammen, die befestigten Höhensiedlungen werden aufgelassen, und die Bevölkerung geht, ausgelöst durch Migration bis nach Kleinasien, stark zurück.

Zweihundertjährige Übergangsperiode

2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.

In dicht besiedelten Regionen entstanden zentrale, stadtartige Gemeinwesen, sog. Oppida.

Viereckschanzen, befestigte Gutshöfe

Einführung des Münzwesens, Schwerter aus Schweißdamast, schnell rotierende Töpferscheibe, fein gearbeiteter bunter Glasschmuck

In nur wenigen Jahrzehnten nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. ging die Oppidakultur unter. In Nordbayern germanische Landnahme, in Südbayern römische Okkupation im Jahre 15 v. Chr.

Frühlatènezeit:

Altbestand Museum:

Knotenarmring der Frühlatènezeit



Siedlung:

Mehrphasige Siedlung der Hallstatt- und Latènezeit im Talgrund der Schwarzach am Ortsrand von Großhöbing, Häuser, Silogruben, typisch für die Zeit

Funde:

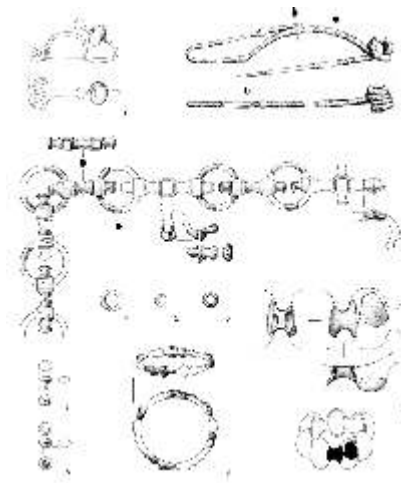
Fundensemble mit magisch-kultischem Charakter in Grube 26, Abwurfstange und abgeschnittene Geweihstange, drei nahezu vollständige Gefäße, einige Tierknochen und Scherben, angeschliffene Kaurischnecke und Schichtaugenperle



Mittellatènezeit:

Mittellatènezeitliches Brandgrab:

Regellos in die Grube eingestreute Leichenbrandstückchen und stark zerschmolzene und angeglühte Bronze- und Eisenteilchen. Vollständige Frauentracht mit Stabgürtelkette, einem Armring mit Rosettenzier, einem Hohlbuckelfußring, einer kleinen Bronzefibel sowie einer großen Eisenfibel



Siedlung:

Erstmals etwas ausgedehnte Niederlassung des 3. vorchristlichen Jahrhunderts
Pfostenstümpfe eines Vierpfostenbaus
von 261 v. Chr. (im Plan rot)

Braun: Hallstattzeitlicher Herrenhof



Funde:

komplette Hirschgeweihstangen mit und ohne Bearbeitungsspuren.

Spätlatènezeit:

Siedlung:

Großsiedlung Höbing im Talgrund, eine ausgedehnte Siedlung der jüngeren Latènezeit erstreckte sich über die gesamte Flussniederung, lockere Streuung von Häusern und Hausgruppen, Siedlungsgrenzen nicht erfaßt

Vierpfostenbau mit Wandgräbchen:
kleiner Kultbau (im Plan rot)



Funde:

Depotfund eines intentionell zusammengebogenen Eisenschwertes im damals feuchten Milieu des Ufersaumes



Etliche Holzartefakte, Bauhölzer aus fossilen Bachläufen

Greding-Aldi: ein nahezu vollständiger spätlatènezeitlicher Kammstrichtopf

Römische Kaiserzeit

Streufunde, Siedlung:

Keramikfunde des Typs Friedenstain-P ešovice zwischen den Gräbern des Reihengräberfriedhofs

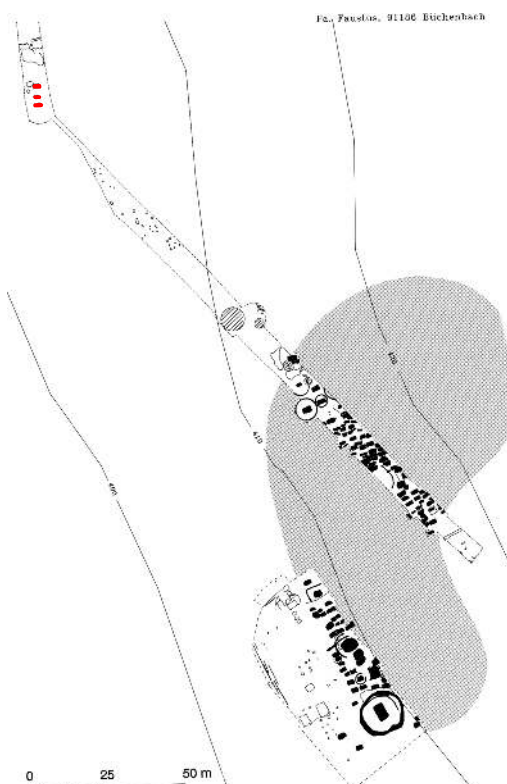
Mehrere spätkaiserzeitliche Fibeln, die zweimal sogar als Altstücke den Weg in die jüngeren Gräber fanden

Mehrperiodige Siedlung auf halbem Weg zwischen Großhöbing und Günzenhofen, Urnenfelderkultur bis römische Kaiserzeit

6. Jahrhundert

Gräber:

Eine Gruppe von drei Kriegergräbern (im Plan rot) aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Beigegebene Keramikgefäße und Details im Bestattungsbrauch lassen Bezüge zum thüringischen Stammesgebiet erkennen.



Das Reihengräberfeld umfasst wenigstens tausend Bestattungen. Die Beigabensembles sind im Durchschnitt eher bescheiden. Waffenbeigaben in Männergräbern sind selten, häufigste Beigaben sind Knochenkämme und eiserne Messer sowie eiserne Gürtelschnallen. Außerdem fanden sich zwei Keramikgefäße, eine stempelverzierter und ein wellenbandverzierter Knickwandtopf.

Den nordwestlichen Abschluss des Friedhofs bildet eine Gruppe von Grabhügeln mit Steinkränzen und gewaltigen Grabschächten, aber extrem spärlicher Ausstattung. Der talwärtige Rand des Friedhofs wurde von einer Front eindrucksvoller Grabmonumente gebildet: Tumuli mit Kreisgräben, an den Hügelrändern dicht gedrängt Nachbestattungen, zwei reich ausgestattete Frauengräber mit Totenhütten.

Am Ende des 7. Jahrhunderts wurde der Friedhof aufgelassen und geriet in der Folgezeit rasch in Vergessenheit.

Wichtige Gräber:

Krieger in voller Ausrüstung:

Spatha, Sax, Schildbuckel und Teile des Wehrgehänges, wohl außerhalb des Sarges abgelegt fand sich eine eiserne Lanzenspitze mit reicher Stempelverzierung

Krieger mit Pferd und Hund:

Spathaträger. Zu seinen Füßen war ein Pferd begraben worden, unter dessen Bauch fand sich das enthauptete Skelett eines Hundes. Unmittelbar auf dem Vorderkörper des Pferdes, in der gleichen Grabgrube, lag eine weibliche Bestattung (Zuordnung unklar)

Blockbergung, 3,3 x 1,4 Meter groß

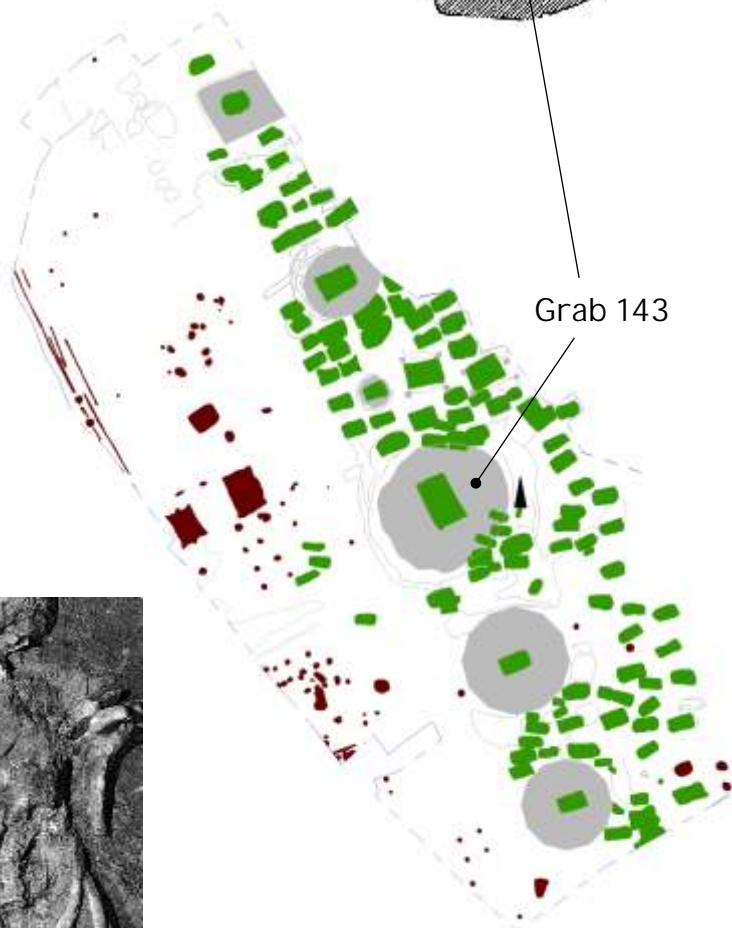
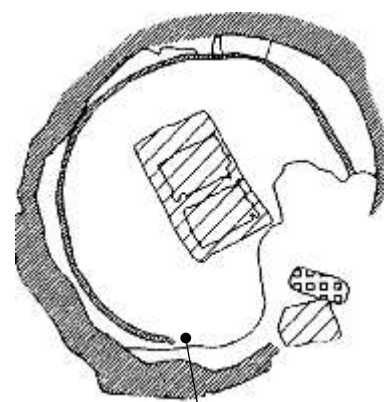


Grab 143 - Grabhügel mit Fünffachbestattung, beginnendes 8. Jahrhundert:
Der Grabhügel ist von einem doppelten Kreisgraben umgeben, und konnte über eine schmale Erdbrücke an der Ostseite des Kreisgrabens betreten werden. Hier gab es eventuell einen Umgang (Reste einer innen umlaufenden Palisade). Die Grabkammer war 5 x 3,10 m groß, mit hölzernen Wänden und Boden.

In ihr lagen drei Spatha- und zwei Saxträger mit eingehakten Armen und ineinander gelegten Händen. Alle waren mit Schwertern und Äxten von hinten oben erschlagen worden.

Grabherr: 30 - 35 Jahre, Goldbrokatborten
Vier Begleiter: 22- 30 Jahre
3 Spathen und 2 Langsaxe ohne Wehrgehänge
Messer (Skelett 1)
2 Knochenkämme (Skelett 1 + 5)
eisernes Rasiermesser (Skelett 5)
eiserne Ösennadel (Skelett 2)

Der Kreisgraben um den Hügel war bald wieder verfüllt worden. In der Grabenfüllung fanden sich dicht gedrängt und teilweise in mehreren Lagen übereinander Nachbarbestattungen. Auf der Erdbrücke stand eine etwa 1 m hohe Kalksteinstele, darunter lag ein Säuglingsskelett.



Grabherr aus Grab 143 in Fundlage mit Goldbrokat

Grab 131

Männergrab, Grube 3,8 x 2,3 m, Tiefe 2,25 m, Grabkammer 2,35 x 1,5, Raubschacht 4,75 x 4,4 m, Kreisgräben 9 x 6,3 m, überdurchschnittlich große Grabgrube, alt beraubt, dabei sorgfältig geöffnet und mit sorgfältig geschichteten Steinplatten wieder verfüllt. In der Verfüllung lag ein Katzenskelett sowie auf halber Höhe eine ausgedehnte Brandschicht. Auffällige Häufung von Kleinkindergräbern mit überdurchschnittlich qualitativollen und reichen Beigaben im Umfeld

Funde:

wabenplattierte Gürtelgarnitur, Schildbuckel, Messer, Knochenkamm, ein paar Steigbügel mit mehrteiliger, kastenartiger Aufhängung

Grab 138, reiches Frauengrab mit Totenhütte

Grube 3,2 x 2,2, Tiefe 2,0, Grabkammer 2,55 x 2 m, Sarg 1,9 x 0,7 m, Pfostenbau 3,5 x 3,3 m, vier mächtige Eckpfosten. In einer sehr geräumigen, über 2 m tiefen Grabkammer lag das Skelett einer grazilen jüngeren Frau. Im oberen Bereich der Grabfüllung lag ein beigabenloses Individuum in stark verrenkter Lage.

Funde:

Unterhalb der Brust lag eine Filigranscheibenfibelfibel. An ihr hing an einer Lederschleife eine bronzene Kette, 0,57 m lang, mit acht Glasperlen (vier römische Altstücke und eine Bernsteinperle) und ein latènezeitlicher Fünfpassring. An den Handgelenken trug die Frau perlrand- und almandinverzierte bronzene Armreife mit offenen, verdickten Enden, an denen sich Reste von Lederhandschuhen erhalten haben. Weitere Textil- und Lederreste fanden sich an den Ringen und anderen Körperpartien, als Besonderheit ein plissiertes Bekleidungsstück, darüber ein Obergewand aus feinem Körperstoff. Eine Gewandnadel lag unter dem Steißbein zwischen den Beckenknochen. Zwei Reihen von Amethyst-, Glas- und Silberblechperlen am Hals könnten ehemals auf einem Kragen aufgenäht gewesen sein.



Grab 160, überdurchschnittlich reiches Frauengrab mit Totenhütte
Grube 3,4 x 2,6 m, Tiefe 1,8 m, Grabkammer 2,6 x 1,6 m, Pfostenbau 3,7 x 2,8 m, drei Blöcke geborgen. In ihr lag eine ältere Frau in überdurchschnittlich reicher Trachtausstattung. Im Bereich der metallenen Trachtteile waren textile und organische Reste erhalten.

Funde:

Gürtelgehänge, ca. 0,45 m lang mit Eisenmesser, Knochenkamm, Bärenzahn, Bronzerad, Schnallen und Beschlagteilen, durchbrochene Zierscheibe
Amulettgehänge im Brustbereich (möglicherweise spiralig gedrehter Silberdraht mit winzigen Glasperlen, (römische Glasfragmente und eine Bernsteinperle), ca. 40 cm lang

Obergewand mit einer kleinen Silbernadel mit polyedrischem Kopf über der Brust geschlossen
Zwei Wadenbindengarnituren

Ein Paar massive bronzene Armringe mit Almandineinlagen, fast identisch mit denen aus Grab 138, lederne Fingerhandschuhe mit Textilfütterung (Daumenbereich erhalten).

Hals- und Ohrschmuck, mehrreihige Perlenkette aus Amethyst-, Glas- und Silberperlen, darin eingehängt vier prägegleiche, mit einem angelöteten, gepirlten Golddraht eingefasste Goldbrakteaten

filigranverzierte, kugelige Bommelohrringe aus Gold

kleine eiserne Gürtelschnalle



Greisin mit Rothirschunterkiefer

Aus dem Rahmen des üblichen Bestattungsschemas fällt das annähernd Nord-Süd orientierte Grab einer Greisin in extrem gehockter Stellung. Ihr wurde der Unterkieferast eines Rothirsches auf das Gesicht gelegt.

Funde und Befunde

Siedlung und Mühle, ausgehendes 6. Jh. - spätes 7. Jh.



Siedlung zum Reihengräberfriedhof:
Die frühmittelalterliche Siedlung am Ortsrand von Großhöbing gehört zum Reihengräberfeld am gegenüberliegenden Talhang. Ergraben sind zwei Häuser in Schwellbau- oder Blockbautechnik, sekundär verwendete Bauteile fanden sich in den Mühlen. Drei hölzerne Kastenbrunnen (710 - Mitte 8. Jh., Bild) erbrachten Proben von organischem Material, das Aufschluss über Ernährungs- und Lebensbedingungen sowie die ökologischen Verhältnisse in der Umgebung der Siedlung geben kann. Außerdem fand sich ein kleiner Kuppelofen. Eine Schotterstraße durch die Siedlung ist evtl. älter.



Mühle des 6. und 7. Jh.

Die Mühle lag unmittelbar am Rande der ehemaligen, heute kaum noch erkennbaren Flussterrasse. Erhalten waren die massive Pfahlgründung und Wand- und Zaunabschnitte aus mit Flechtwerk verbundenen Rundlingen oder waagrechten Spaltbohlen. Ein Stauwehr zur Anlage eines Mühlteiches fand sich am Nordrand der Grabungsfläche. Feststellbar waren mehrere Bau- oder Ausbauphasen.



Funde:

Mehrere Mühlradschaufeln

Ein stark abgearbeiteter flacher Mühlstein

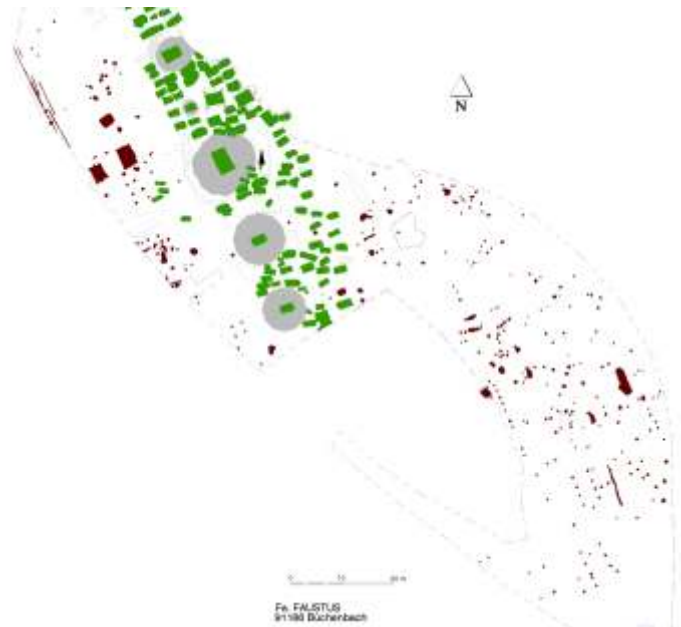
Bruchstücke geschnittener und gedrehter Gefäße

Becher- und Fassdaubenfragmente

Zahlreiche weitere hölzerne Kleinteile wie Bearbeitungsabfälle, Dübel und Keile verschiedener Größe

Siedlung:

Von einer Hofanlage des 8./9. Jahrhunderts fanden sich drei Grubenhütten, drei ebenerdige Pfostenbauten, zum Teil mit Feuerstellen, und die Fahrspuren eines Weges (im Plan braun eingezeichnet). Weitere, bislang nicht untersuchte und daher nicht genauer ansprechbare Befunde schließen sich in südöstlicher Richtung an.



Gräber:

Sieben dazugehörige Gräber sind gekennzeichnet durch ihre überwiegend dunkelbraune, humose Grubenverfüllung, ihre seichte Lage und völlige Beigabenlosigkeit.

Mühlenbauwerk aus dem 8. und 9. Jh.:

Die Mühle scheint Bestandteil einer komplexeren Anlage gewesen zu sein, in der anscheinend auch andere handwerkliche Tätigkeiten stattfanden. Sie lag auf einer seichten Insel oder Flussschlinge, deren Randbereich auf einer größeren Breite mit sorgfältig verlegten Kalksteinplatten befestigt war. Hierbei könnte es sich um den Abschnitt eines Flussüberwegs handeln, u. U. auch um eine einfache Bootslände. Das eigentliche Mühlengebäude wurde im Grabungsausschnitt nicht erfasst.

Die frühe Burganlage wurde ausgegraben durch Dr. Volker Herrmann. Die Funde befinden sich im Museum Hilpoltstein.

Das Kammertor von "Holzi" sah möglicherweise ähnlich aus wie die Rekonstruktion der Burg von Gars am Kamp in Niederösterreich (Abbildung aus: Burgen in Mitteleuropa, 1999, Bd. 1, S. 48)





Das Museumskonzept wurde erstellt von:

auge - ausstellung-gestaltung

Dr. Birgit Friedel
Mittelalterarchäologin
Hauptstraße 53
D - 90537 Feucht
Tel.: 09128 / 728935

Dipl.-Designer (FH) Wolfgang Steeger M.A.
Mittelalterarchäologe
Hauptstraße 26
D - 37434 Bodensee
Tel: 05507 / 999986

Fachbeirat:

Dr. Christof Flügel, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, München
Martin Nadler M.A., Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg
Dr. Arno Rettmann, Prähistorische Staatssammlung, München

Weiterhin standen uns beratend zur Seite:

Dr. Kerstin Kreutz, Hildesheim
Thomas Liebert M.A., Bamberg
Priv.-Doz. Dr. Luitgard Löw, Göteborg
Dr. Karl Heinz Rieder, Böhming
Dr. Markus Schussmann, Würzburg
Edgar Weinlich M.A., Hilpoltstein